

Die Kraft Jesu

Pfingsten 2015

Wie kann man sich den Heiligen Geist vorstellen, wie ihn denken? „Der Heilige Geist ist die Kraft Jesu.“ (Erstkommunionkind in Achenkirch, 15. Mai 2015). Energie und Kraft sind wichtige Bereiche im Leben. Da geht es um die Stromversorgung, um Wasserkraft und oder Windkraft, gegen die Atomkraftwerke, das sind Fragen, wer sich die Heizung in der kühlen Jahreszeit nicht mehr leisten kann. Ohne Strom, d.h. ohne Energie wären das Leben, die Kommunikation PC, Handy, wären Bewegung, Reisen, der Weg zur Schule und zur Arbeit undenkbar. Und es gibt fast keine Produkte mehr, die nur mit der menschlichen Kraft hergestellt werden. Um Kraft, Energie geht es auch beim Sport, um Muskelkraft, Dynamik. Der Hl. Geist: die Kraft, die Energie.

Was ist das Schwierigste? Warten, warten, warten, Langeweile und keine Perspektive ... (Ein Asylwerber aus Eritrea im Flüchtlingsheim St. Gertraudis, Zillertal, 17. April 2015). Wer nichts zu tun hat, der wird antriebslos, müde, mag nicht mehr, resigniert: Null Bock. Was er bisher gelernt hat, z.B. von der deutschen Sprache, vergisst er auch wieder. „Kraft“ hat etwas mit Sinn, mit innerer Bewegung zu tun. Gebraucht werden. Was keinen Sinn macht, zu dem habe ich auf Dauer auch keine Kraft mehr. Der Hl. Geist: das was Sinn macht und Kraft gibt.

Der Heilige Geist als Kraftfeld (W. Pannenberg)

Es gibt Kraftfelder im physikalischen Sinn, und es gibt Kraftfelder im Bereich unserer Beziehungen:

„wussten sie schon, dass die Nähe eines Menschen gesund machen, krank machen, tot und lebendig machen kann

wussten sie schon, dass die Nähe eines Menschen gut machen, böse machen traurig und froh machen kann

wussten sie schon, dass das Wegbleiben eines Menschen sterben lassen kann

dass das Kommen eines Menschen wieder Leben lässt

wussten sie schon, dass die Stimme eines Menschen einem anderen Menschen, der für alles taub war wieder aufhören lässt

wussten sie schon, dass das wort oder das tun eines menschen wieder sehend machen kann, einen, der für alles blind war, der nichts mehr sah, der keinen sinn mehr sah in dieser welt und in seinem leben

wussten sie schon, dass das zeithaben für einen menschen mehr ist als geld mehr als medikamente, unter umständen mehr als eine geniale operation.“¹

Ein Mensch hat eine Aura, ein Kraftfeld: positiv oder negativ. Er zieht an, lässt gleichgültig und kalt, oder stößt ab. Die Nähe eines Menschen baut auf oder drückt nieder. Andere können für uns Räume, Lebensräume eröffnen oder auch alles zuzschnüren. „Der Mensch wird am Du zum Ich, alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (Martin Buber) Geliebt zu werden, das lässt sich nicht durch die eigene Sehnsucht, nicht durch Machen, Leisten oder Denken erreichen. Wir finden als Menschen unsere Erfüllung nur dann, wenn wir nicht um den eigenen Bauchnabel kreisen, nicht im eigenen Ego stecken bleiben, sondern aus uns heraustreten und lieben, wenn wir unser Dasein als Mitsein mit den anderen verstehen. Leben wird als sinnvoll erfahren, wenn es sich in Liebe verschenkt. „Der Himmel, das sind die anderen.“ (Gabriel Marcel) - Freilich gibt es auch die andere Erfahrung: die anderen sind nicht das Geschenk der Freiheit und der Liebe, sie grenzen ein, machen das Leben schwer und hart. Beziehungen werden mühsam, Begegnungen anstrengend. Jean Paul Satre: „Die Hölle, das sind die anderen.“ - Die Botschaft der Heiligen Schrift mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen sind, füreinander Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Dies nicht in einem schwärmerischen Sinn, dass wir einfach die Millionen zu umschlingen hätten, auch nicht in der Weise, dass wir für alles und für alle zuständig sind. Der Hl. Geist: das positive Kraftfeld, die Beziehung, die Liebe, der Kuss, die Gemeinschaft.

Hl. Geist - Mutmacher

Was brauchen junge Menschen? Die Gesellschaft schuldet der Jugend ein gutes Lebensfundament und einen guten Start ins Leben. Ein gutes Lebensfundament sind Lebensmut und Lebensfreude, Selbstwissen, Selbstachtung und Selbstvertrauen.

¹ Wilhelm Willms, wussten sie schon?

Junge Menschen müssen wissen, wer sie sind, was sie wollen, was sie können, wenn sie im Leben einen guten Weg gehen möchten. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen - das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die Definition dieser Mindest-Utopie: ‚Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.‘“ (Hilde Domin, *Aber die Hoffnung*)

Junge brauchen zu einem erfüllten Leben eine Lebensrichtung, eine Lebenstiefe, Lebenskraft, ein „Warum“ im Leben. Und sie brauchen einen Lebensplatz. „Lebensplatz“ ist analog zum „Arbeitsplatz“ mehr als nur „Leben“ so wie ein Arbeitsplatz mehr als nur Arbeit ist. Es ist eine Verankerung im Leben mit wichtigen Bezugspersonen, mit wichtigen Tätigkeiten, mit dem Wissen um Zugehörigkeit. „Du kannst etwas! Wir brauchen dich! Du gehörst dazu!“ Junge Menschen brauchen Anerkennung durch Gruppe von Gleichgestellten, Anerkennung durch Begleiterinnen und Begleiter, Anerkennung durch Gruppen, denen sie angehören, Anerkennung durch erbrachte Leistung. Freunde gehören nach wie vor zu den wichtigsten Prioritäten von jungen Menschen.

Von der erwachsenen Generation ist eine starke Sorge notwendig, eine Verantwortung, für die man sich ernsthaft entschieden hat. Begleitung möge durch Menschen erfolgen, die nicht nur an sich selbst und an der eigenen Autonomie in erster Linie interessiert sind, sondern „generative Menschen“ sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben. Generativen Menschen geht es nicht nur um die eigene Selbstbehauptung. Ihre Energien, ihre Zeit sind nicht durch die eigenen Interessen besetzt. Ohne generative, schöpferische Fürsorge und Verantwortung für andere, verarmt das Leben, es stagniert. Keine Generation fängt beim Nullpunkt an und jede Generation gibt an kommende Generationen etwas weiter. Was hinterlässt die gegenwärtige Generation der zukünftigen: einen Schuldenberg, verbrannte Erde, einen Scherbenhaufen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“^{2?}

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

² Hilde Domin, *Sämtliche Gedichte*, hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main, 2009.

